

Urlaubsgemuffel

Autor(en): **Riegler, Elfie / Levine, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einen Urlaubsmuffel, wie ich einer bin, werden Sie heutzutage nicht so leicht finden. Hardcore, sage ich Ihnen! Keine zehn Pferde bringen mich dorthin, wo – was für eine schreckliche Drohung – Ferienträume wahr werden, manchmal so wahr, dass sie in Alpträume ausarten. Mit Händen und Füßen, mit Klauen und Zähnen wehre ich mich dagegen, woanders zu sein als dort, wohin mich das Schicksal nun einmal deponiert hat. Ich mache, und das nun schon seit Jahren, Ferien auf Balkonien, aber ohne Balkon, denn meine Wohnverhältnisse sind nicht gerade die von Prinzessin Caroline von Monaco, Sie verstehen schon.

Keine zehn Pferde bringen mich dorthin, wo Ferienträume wahr werden.

Wann meine Aversion gegen das Ferienmachen begonnen hat, weiss ich nicht mehr genau. Früher einmal war ich nämlich ein richtiger Urlaubsfreak. Jeden

Ferientag kostete ich aus, von

der ersten bis zur letzten Sekunde. Das Schönste am Urlaub war, meinen Chef und die lieben Kollegen eine Zeit lang nicht sehen zu müssen, auch wenn die Freude immer nur kurz war. Aber jetzt, wo ich keinen Chef und kei-

ne Kollegen mehr habe, rühre ich mich nicht mehr vom Fleck. Wenn ich mich sel-

ber nicht sehen will, brauche ich ja nicht in den Spiegel zu schauen. Wenn ich mich, was allerdings nur selten vorkommt, wirklich ganz und gar nicht ausstehen kann, drücke ich mich halt ein bisschen an mir vorbei, so einfach ist das.

Natürlich gibt es aber noch andere Gründe, die das Wort «Urlaub» für mich zu einem Reizwort der schlimmsten Sorte gemacht haben. Einer dieser Gründe heisst Herbert. Herbert, der seriöse Bankkaufmann, schenkte mir kurz nachdem

ich seine Bekanntschaft gemacht hatte einen Gutschein. Es war eine Einladung für eine Woche Urlaub in dem Nudisten-camp, dem er, wie er mir später gestand, seit Jahren angehörte. Da ich Herbert liebte, überwand ich meinen Widerwillen und tat, als freute ich mich. Aber dann verbrachte ich einen endlosen Tag in Herberts Wohnwagen, bei 31 Grad im Schatten und vollständig bekleidet, während er selber draussen im Adamskostüm vergnügt seine Gartenzwerge abstaubte, seine Salat-

Ich mache, und das nun schon seit Jahren, Ferien auf Balkonien.

köpfe goss und stundenlang mit splitternackten Unbekannten parlierte. Wie ich später aus zuverlässiger Quelle erfuhr, hatte Herbert den Gutschein vor mir bereits an ein halbes Dutzend Frauen verschenkt. Und genauso oft hatte er ihn wieder dankend zurückerhalten. Und wirklich, bei genauem Hinse-

hen sah er schon reichlich abgenutzt aus – der Gutschein, nicht der Spender –, mit hässlichen Eselsohren an allen vier Rändern. Herbert konnte sich nicht entschliessen, seinen Garten Eden mir zuliebe aufzugeben, ich konnte mich von meiner Hemmschwelle nicht trennen, und so war es aus zwischen uns. Oder mein Urlaub damals in der Türkei, als ich mutterseelenallein ins Dampfbad ging, weil ich die Sitten und Bräuche des Landes nicht kannte. Leider fiel ich einem Wüstling von Badeboy

in die Hände. Der betrat die eukalyptusduftenden Hallen in textiltfreiem Zustand, aber nicht nur, um mir frische Handtücher zu bringen, wie er mir weismachen wollte.

Obwohl der junge Mann ganz ansehnlich aussah und auch nicht unerfreulich gebaut war, brach ich meinen Urlaub sofort ab.

Eigentlich kann ich stolz sein auf meine Fähigkeit, dem kollektiven Sog zum Verreisen nicht nachzugeben. Wenn ich die Zeitun-

g U r l a u b s g e m u t f e l

Text:
Elfie Riegler
Illustration:
David Levine



gen und Reisebroschüren durchblättere, kann ich selber kaum glauben, dass ich es fertigbringe, all den fabelhaften Angeboten zu widerstehen. Eine Anzeige wirbt für ein Wellness-Institut im Schwarzwald: alle Diäten, auch linksdrehendes Joghurtfasten mit 24stündigem schamanischem Kräutertanz, dazu Gratis-Aufenthalt für Gäste im geräumigen Erlebnisbassin (Hunde erlaubt). Ein anderes Inserat will mich in den Süden Frankreichs entführen: Côte d'Azur, nur wenige Gehminuten vom Strand, Kinder und Haustiere willkommen. Schön, aber wie steht es mit agonisierenden japanischen Computer-Haustierchen, heimatvertriebenen Kettenrauchern und frisch entthronten Beinahe-Bestsellerautoren? Dürfen auch sie mit einem Plätzchen in der schnuckeligen kleinen Privatpension rechnen? Ein Reiseanbieter gibt ambitionierten Hobbyköchen die Möglichkeit, in der Champagne nach dem grauschwarzen Trüffelpilz Ausschau zu halten. Ein renommiertes Reiseveranstalter würde mich ohne weiteres auf eine Reise nach Kapstadt mitnehmen (inklusive Waldbeobachtung, ein Detail, das zur Vorsicht mahnt, wenn Sie mich fragen), ein dritter verspricht: «In sechs Wochen

zur Platzreife!» Da rätsle ich lange herum: Sechs-Wochen-Lehrgang für zukünftige Platzhirsen oder lange Ferien auf dem Lande inklusive Kirschernte zum Selberpflücken? Ein touristophiler New-Age-Apostel möchte mich – seltsamerweise mit dem Slogan «Halt die Luft an!» – auf bewunderbaren Dächern das Atmen lehren. Gesundbeten ist angesagt auf der angepriesenen Pilgerreise nach Lourdes inklusive kompetenter Fussreflexzonenberatung durch den hauseigenen Vatikan-Orthopäden, und gesundbaden könnte ich mich danach in der Oststeiermark, dem bekannten Anbaugbiet des österreichischen Mostschädels, im Thermendorf Blumau. Dort hat der Tausendsassa Friedensreich Hundertwasser für nur 130 Millionen Schweizer Franken ein gebührenpflichtiges Gesamtkunstwerk hingezaubert. Mit windschiefen Augenschlitzhäusern, lustigen Zwiebeltürmen und heilenden Zapfsäulen mit Wunderwasser, nach dessen Gebrauch lästige Beschwerden im Magen-, Darm- und Leberbereich alsbald vom Winde verweht werden. In Aroma-

grotten und Relax-Teichen mit den Klängen der original tibetischen Urtonglocke aus versenkten Lautsprechern kann der Besucher das Ambiente genießen und sich in Friedensreichs Thermen-Buntwunder total entspannen, bevor er wieder ins Gruselkabinett des Alltags zurückkehrt. Aber nicht einmal dort darf er bleiben. «Alltag raus, Österreich rein!» heisst es im Werbetext. Falls der Urlauber diese Hetzerei physisch nicht mehr verkraftet, winkt gar Petrus mit seinem goldenen Zaunpfahl. «Jeden Sonntag Nonstop nach Las Vegas und San Francisco, und weiter in den 7. Himmel.» Ja was. Halt! Stop! Mich rufen die Gipfel, die Meere, die Himmelsweiten vergebens. Nicht einmal das Törnprogramm mit Profiskipper in der Karibik kann mich antören. Ich will auch weder trendsurfen noch rasch mal nach Albion shutteln, um zu sehen, wie es Camilla und Charles geht. Statt nach Rhodos zu fahren, bewundere ich höchstens die Rhododendrenbüsche im Stadtpark, und auch das erst abends, wenn die Strassen leergefegt

sind. Dann trinke ich in aller Ruhe meinen Martini und denke an Martin, der irgendwo an einem anspruchsvollen Meilen-sammler-Programm teilnimmt. Eigentlich ist es eher ein Überlebenstraining, von dem er sich, falls er überlebt, hoffentlich in meinen Armen erholen wird. Ja, ich harre aus in meinen vier Wänden und setze mich, stur wie ich bin, weiterhin den Bedrohungen des Elektromogs und der Hausstaubmilbe aus, die sich seit Jahren gemeinsam bemühen, mich vorzeitig unter die Erde zu bringen. Das einzige, was meinen häuslichen Frieden stört, ist unser Abwart, der jedesmal, wenn er mich sieht, drohend die Faust in meine Richtung reckt, weil ich vorgestern beim Blumengiessen am Küchenfenster versehentlich ein paar Tropfen Giesswasser auf seinen Charakterkopf geschüttet habe, als er seine Rosen kastrierte. Aber auch das kann mir letztlich nichts anhaben. Wer wie ich einen Erlebnis-Abwart mit einem Wortschatz an Flüchen hat, um den ihn jeder Sprachforscher beneidet, kann auf Erlebnisurlaube problemlos verzichten.

Mich rufen die Gipfel, die Meere, die Himmelsweiten vergebens.

Das einzige, was meinen häuslichen Frieden stört, ist unser Abwart.

Eigentlich kann ich stolz sein, dem kollektiven Sog zum Verreisen nicht nachzugeben.